pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Kraimer, Klaus

Heinz-Hermann Krüger/Winfried Marotzki (Hrsg.): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Opladen: Leske + Budrich 1999. 497 S. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 47 (2001) 1, S. 147-152

urn:nbn:de:0111-opus-52694

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

http://www.beltz.de

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert durch DIPF

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 47 – Heft 1 – Januar/Februar 2001

Thema: Kommunitarismus

1 GRAHAM HAYDON
Kommunitarismus, Liberalismus und moralische Erziehung

13 HAUKE BRUNKHORST
Egalität und Differenz

23 REBEKKA HORLACHER
Liberaldemokratische Gesellschaften und Patriotismus. Die pädagogische Relevanz eines theoretisch problematischen Verhältnisses

45 DANIEL TRÖHLER
Der Republikanismus als historische Quelle und politische Theorie des Kommunitarismus

Weitere Beiträge

67 HANNELORE FAULSTICH-WIELAND/DAMARIS GÜTING/SILKE EBSEN
Einblicke in „Genderism" im schulischen Verhalten durch subjektive Reflexivität

81 N. KEN SHIMAHARA
Die berufliche Weiterbildung von Grund- und Sekundarschullehrern in Japan

Diskussion

101 SIEGRID NOLDA
Vom Verschwinden des Wissens in der Erwachsenenbildung

121 ERNST CLOER
Die Bildungsgeschichte(n) der Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik

Besprechungen

137 ALOIS SUTER
Friedrich Schleiermacher: Texte zur Pädagogik.
Kommentierte Studienausgabe

139 HEINZ-ELMAR TENORTH
Gerhart Neuner: Ressource Allgemeinbildung.
Neue Aktualität eines alten Themas

142 FOLKERT RICKERS
Ewald Titz: Bilderverbot und Pädagogik.
Zur Funktion des Bilderverbots in der Bildungstheorie Heydorns

145 DIETFRID KRAUSE-VILMAR
Jörg-Werner Link: Reformpädagogik zwischen Weimar, Weltkrieg und Wirtschaftswunder. Pädagogische Ambivalenzen des Landschulreformers Wilhelm Kircher (1898–1968)

147 KLAUS KRAIMER
Heinz-Hermann Krüger/Winfried Marotzki (Hrsg.): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung

Dokumentation

153 Pädagogische Neuerscheinungen

Content

Topic: Communitarianism

1 Graham Haydon
Communitarianism, Liveralism, and Moral Education

13 Hauke Brunkhorst
Equality and Difference

23 Rebekka Horlacher
Liberal Democratic Societies and Patriotism –
The pedagogical relevance of a theoretically problematic relationship

45 Daniel Tröhler
Republicanism As Both Historical Source and Political Theory of Communitarianism

Further Contributions

67 Hannelore Faulstich-Wieland/Damaris Güting/Silke Ebsen
Insights Into "Genderism" in School Behavior

81 N. Ken Shimahara
Further Professional Training For Elementary and Secondary School Teachers in Japan

Discussion

101 Siegrid Nolda
On the Disappearance of Knowledge From Adult Education

121 Ernst Cloer
The History (Histories) of Education in the Federal Republic and the German Democratic Republic

137 Book Reviews

153 New Books

weltabhängiger Schülerorientierung, produktiver Selbsttätigkeit, Einzel- und Gruppenarbeit lässt sich ebenso ein ‚Sippenbuch' wie eine Korrespondenz für eine ausländische Partnerschule erarbeiten, lässt sich sowohl nationalsozialistisches Gedankengut als auch ein emanzipatorischer Umgang mit modernen Informationssystemen vermitteln. Auch ließe sich beides als exemplarisches Lernen bezeichnen. Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten haben die Schüler nach eigenen Aussagen dabei allemal gelernt." (S. 551)

Diese These wird die Diskussion um das Verhältnis der Reformpädagogik zum Nationalsozialismus sicher anregen. Mir stellen sich folgende Fragen: Wer hat „die" Reformpädagogik zum Gütezeichen schlechthin erklärt? Namen nennt LINK nicht. Kaum kann man, was ihr Bildungs-, Staats- und Gesellschaftsverständnis betrifft, z.B. MINNA SPECHT und PETER PETERSEN oder PAUL OESTREICH und WILHELM FLITNER oder PAUL GEHEEB und WILHELM KIRCHER – alle der Reformpädagogik zuzurechnen – in einem Atemzug nennen. Es ist nicht überraschend, dass jeder von ihnen zum (aufziehenden) Nationalsozialismus eine eigene Haltung eingenommen hat. Es hat in der internationalen Reformpädagogik nicht nur den Weg KIRCHER gegeben. Dieser sympathisierte von 1918 an mit einer deutschnationalen Welt- und Kulturauffassung, der es um die „Wiederaufrichtung des deutschen Geistes" (S. 121–127) ging – insofern ist das von LINK herausgearbeitete Kontinuum „über die politischen Zäsuren des 20. Jahrhunderts hinweg" nicht so überraschend.

Prof. Dr. DIETFRID KRAUSE-VILMAR
Universität, FB 1, 34109 Kassel

Heinz-Hermann Krüger/Winfried Marotzki (Hrsg.): *Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung.* Opladen: Leske + Budrich 1999. 497 S., DM 68,–.

Die erziehungswissenschaftliche Biografieforschung bildet für die pädagogische Disziplin einen bedeutsamen Forschungsstrang, weil es unverzichtbar ist, eine spezifisch erziehungswissenschaftlich inspirierte Rekonstruktion von Biografien vorzunehmen, wenn eine professionsadäquate Sicht auf Lern- und Bildungsgeschichten, die *in Daten gegründet* ist, vorgelegt werden soll. Eine wesentliche Grundlage für diese empirische Fundierung bietet die *biografische Methode*, die auch als Methode persönlicher oder menschlicher Dokumente (*Human Documents*) bekannt geworden ist. In den Beiträgen des vorliegenden Handbuchs – dessen Ziel laut einleitenden Bemerkungen der Herausgeber (S. 7–9) darin besteht, einen systematischen Überblick über die theoretischen Diskurse, Forschungsmethoden und -schwerpunkte der erziehungswissenschaftlichen Biografieforschung zu geben – wird vor allem danach gefragt, wie der Prozess der Sozialisation, der Erziehung und der des Lernens (die biografische Aneignung des Menschlichen in all seinen Lebensphasen) so rekonstruiert werden kann, dass subjektive und objektive Analysen in die datengegründete erziehungswissenschaftliche Theoriebildung integrierbar werden.

In nahezu allen der insgesamt 25 Beiträge wird der Bedeutungszuwachs der Biografieforschung ersichtlich, der sich – auch außerhalb der Erziehungswissenschaft – überall dort zeigt, wo es um die Erforschung und Rekonstruktion von Lebensgeschichten im Kontext gesellschaftlich-kultureller Zusammenhänge geht. Die Datenerhebung und -auswertung folgt dabei in aller Regel der Logik *nichtstandardisierter Forschungsmethoden*, womit das Subjektmodell des Menschen seine Geltung und Gültigkeit gewinnt und sich gegen naturwissenschaftlich begründete Forschungstraditionen behauptet. Der Sammelband ist in vier Hauptabschnitte gegliedert: Teil I behandelt „Theoretische Grundsatzfragen und Überblicke" (S. 11–105); in Teil II sind

Aufsätze zu „Methodologischen Fragen" gesammelt (S. 107–223); Teil III umfasst Überlegungen zur „Biographieforschung und Pädagogik der Lebensalter" (S. 225–343); Teil IV enthält Beiträge zur „Biographieforschung in verschiedenen erziehungswissenschaftlichen Teildisziplinen" (S. 345–497).

Im einleitenden Beitrag (S. 13–32) gibt H.-H. Krüger einen Überblick über Entwicklungslinien, Forschungsfelder und Perspektiven der erziehungswissenschaftlichen Biografieforschung. Er arbeitet die spezifische Sichtweise der Erziehungswissenschaft mit Blick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur Soziologie, Psychologie und Geschichtswissenschaft heraus, zeigt Traditionslinien der pädagogischen Biografieforschung seit dem 18. Jahrhundert auf und bilanziert aktuelle Problemlagen in diesem Forschungsgebiet. Dies geschieht mit Blick auf die deutlich angestiegene Zahl von Veröffentlichungen in der biografisch orientierten Erziehungs- und Sozialisationsforschung und der Studien zu Kinder-, Jugend- und Studentenbiografien. Im Unterschied dazu weisen biografische Studien in unterschiedlichen erziehungswissenschaftlichen Teildisziplinen wie der Schulpädagogik, der Sozialpädagogik und der Erwachsenenbildungsforschung Krüger zufolge eine geringere Berücksichtigung des „biografischen Akzents" auf. In seiner Bilanz der methodologischen Zugänge in vielen der Studien kritisiert Krüger mit Recht zwei folgenreiche Defizite: die unzulässige *Vermischung* qualitativer und quantitativer Forschungslogiken (S. 24) und die oftmals unzureichend konzipierten *Auswertungsverfahren*. Diese tragen vielfach dazu bei, rein deskriptiv, nicht aber rekonstruktionslogisch zu verfahren. Methodologische Perspektiven, die demgegenüber dazu verhelfen können, Biografien als Lern- und Bildungsgeschichten analytisch im Kontext subjekt- und gesellschaftstheoretischer Bezugsgrößen zu erschließen, sieht Krüger in der Nutzung des *narrationsstrukturellen Verfahrens* von F. Schütze (dessen methodische Überlegungen in vielen Beiträgen des Handbuchs eine zentrale Rolle spielen) und dem Konzept der *objektiven Hermeneutik* von U. Oevermann.

Auf die Anfänge, Fortschritte und Perspektiven der erziehungswissenschaftlichen Biografieforschung geht Th. Schulze im zweiten Beitrag ein (S. 33–55). Das Aufblühen der Forschungslandschaft sieht der Autor in der *Etablierung qualitativer Methoden* begründet. Vier für die Biografieforschung relevante Bereiche werden ausführlich behandelt: Material, Sammlung, Interpretation und Theorie. Außerdem wird eine Reihe von Vorschlägen, die für künftige Projekte zu nutzen wären, entwickelt; aber es werden auch ungelöste Fragen gestellt, z.B.: „Gibt es so etwas wie eine biografische Kompetenz?"

W. Marotzki fragt in seinem Beitrag mit dem Titel „Bildungstheorie und Allgemeine Biographieforschung" (S. 57–68) u.a. danach, wie angesichts *anomischer* Zustände eine Orientierung für den Einzelnen möglich ist und was eine *bildungstheoretisch* orientierte Biografieforschung leisten kann. Bildung wird als *reflexiver Modus* des menschlichen In-der-Welt-Seins interpretiert, wobei Marotzki den heuristischen Wert seiner Betrachtung der diachronen und synchronen Aspekte von Biografisierungsprozessen betont, die an einem Beispiel künstlich erschaffener Lebewesen anschaulich erläutert werden.

Mit W. Loch ist ein Autor vertreten, der auf eine lange und eigenständige Tradition der phänomenologisch inspirierten Betrachtung des Lebenslaufs im Horizont der Erziehung zurückblicken kann. Sein Thema ist „Der Lebenslauf als anthropologischer Grundbegriff einer biographischen Erziehungstheorie" (S. 69–88). Das gegenwärtige Interesse an dem vermeintlich altmodischen Leitbegriff „Lebenslauf" wird in einem ersten Abschnitt in die aktuelle Debatte um den gesellschaftlichen Modernisierungsprozess und das darin auf sich selbst gestellte Individuum verdeutlicht. Loch versteht den *Lebens-*

lauf, den *jeder* lebende Mensch *hat*, als anthropologischen Grundbegriff; das Phänomen Bildung begreift er von den *Lernaufgaben des Lebenslaufs* her. Die Formen der Erziehung im Medium des Lebenslaufs zu unterscheiden und nicht deren Konturen zu verwischen ist nach LOCH eine zentrale Aufgabe (S. 75), für deren Bearbeitung er das Konzept einer biografischen Erziehungstheorie entwickelt, in das Lernfähigkeiten, Lernaufgaben und Lernhilfen im Lebenslauf einbezogen sind.

J. ECARIUS geht in ihrem Beitrag der Frage nach dem Zusammenhang von „Biographieforschung und Lernen" nach (S. 89–105). Vorgestellt werden unterschiedliche Begriffe von Lernen in erziehungswissenschaftlichen Ansätzen (und Lernfeldern) und in entwicklungspsychologischen Forschungen. Mit F. SCHÜTZE und dem lerntheoretischen Ansatz von G. BATESON verdeutlicht die Autorin die Bedeutung des *sozialen Rahmens* für das Lernen. Das lebensgeschichtliche Lernen, das nicht auf eine Lernsituation ausgerichtet ist, „steht in Bezug zur Gesamtheit des erfahrenen Lebens und des biographischen Selbstkonzeptes" (S. 101). Im Ergebnis zeigt sich, dass der Begriff des biografischen Lernens eine Neubelebung des *Lernbegriffs* ermöglicht.

Teil II eröffnet W. MAROTZKI mit einer Übersicht über methodologische Grundannahmen, Forschungsdesigns und Methodenfragen, über ausgewählte Methoden der Datenerhebung und -auswertung sowie über die Diskussion zur Frage der Gütekriterien (S. 109–133). Für die Methoden der Auswertung entwickelt der Autor eine zur Orientierung ausreichende, inhaltlich jedoch nicht vollständig überzeugende Gruppierung in (1) deskriptiv-typologische, (2) theoriebildende und (3) tiefenstrukturelle Methoden. Eine Unterscheidung in Konzepte, die einen subsumptionslogischen Charakter haben, und solche, die ein rekonstruktionslogisches Vorgehen repräsentieren, um die *Daten selber* zum Sprechen zu bringen, wäre hier von Vorteil gewesen – auch mit Blick auf die Diskussion der Gütekriterien.

Von „Zwei Welten" spricht CH. LÜDERS in seinem Beitrag zum Verhältnis von „Pädagogischer Ethnographie und Biographieforschung" (S. 135–146). Im Unterschied zur englischsprachigen Diskussion herrsche bei uns ein Nebeneinander von Biografieforschung und Ethnografie vor. Indem der Autor insgesamt eine Relevanz der pädagogischen Forschung für die Profession nicht erkennen kann, vermag er auch die für seinen Beitrag gestellte Frage nicht zu beantworten (S. 140f.). Im Ergebnis kommt er jedenfalls zu der Einschätzung, dass sich die Erwartung, eine „pädagogische Ethnographie" herauszukristallisieren, die etwa infolge einer *mimetischen Grundhaltung* entstehen könnte, nicht einlösen lasse.

E. RENNER, der demgegenüber das *ethnografische Potenzial* für die interkulturelle pädagogische Forschung nutzt, erarbeitet einen Vorschlag für die Konzeptualisierung einer eigenständigen ethnopädagogischen Biografieforschung (S. 147–164). Nach einer Rekonstruktion von manifesten und latenten Zusammenhängen zwischen den arteigenen Wissensbeständen von Ethnografie und pädagogischer Biografieforschung werden Möglichkeiten der Verwendung dieser Wissensbestände erörtert. RENNER charakterisiert Ethnobiografien als Bildungs- und Lerngeschichten sowie als Modernisierungstexte.

E. CLOER entwickelt methodologische Zugänge, theoretische und empirische Erträge zum Thema „Pädagogisches Wissen in biographischen Ansätzen der Historischen Sozialisations- und Bildungsforschung" (S. 165–190). Er benennt Gründe für die Enthaltsamkeit der pädagogischen Theorie gegenüber dem (auto-)biografischen Material, die u.a. in der „Skepsis gegenüber dem Gedächtnis als einer verläßlichen Abbildung" liegen (S. 170). An einen Überblick zur Wissenschaftsgeschichte der Historischen Pädagogik in

Deutschland (S. 172f.) schließt der Autor informative Überlegungen zum *Wert des pädagogischen Wissens* in Autobiografien, Tagebüchern, Briefen, Bildern und Fotografien an (S. 173–179).

F. SCHÜTZE bringt in seinem Beitrag „Verlaufskurven des Erleidens als Forschungsgegenstand der interpretativen Soziologie" (S. 191–223) eine *fragilitätsbewusste Haltung* zur sozialen Realität zum Ausdruck, die aus der Perspektive der interpretativen Soziologie als Konzept der Verlaufskurve analytisch ausgestaltet wird. Entgegen den etwa im Strukturfunktionalismus verankerten Annahmen einer normativen Erwartungssicherheit schafft SCHÜTZE eine Sensibilität für eine nicht-rationalistische theoretische Konzeption, die erforderlich ist, will man *anomische* Aspekte der sozialen Realität angemessen erfassen, d.h. solche Strukturen, die durch Abwesenheit bzw. durch Mangel an soziokulturellen Regeln charakterisiert sind und eine zunehmende *Entstabilisierung von Biografien* fördern. Der Text bietet zahlreiche Anschlussmöglichkeiten für die theoretisch-systematische Weiterführung der Biografieforschung, insbesondere dann, wenn in der Rekonstruktion des *beschädigten Lebens* soziologische und erziehungswissenschaftliche Perspektiven zusammengeführt werden sollen.

Welche Konzepte der erziehungswissenschaftlichen Biografieforschung in den Forschungsfeldern von Kindheits-, Jugend-, Schüler- und Studentenforschung sowie in der Erforschung des Erwachsenenlebens und des Alters zum Tragen kommen, zeigen die sechs Beiträge in Teil III. Hier finden sich jeweils Übersichten zur Geschichte der Forschungsfelder, zu den Grundbegriffen und theoretischen Bezügen sowie zu Forschungsdesideraten und -perspektiven. Für die *Kindheitsforschung* zeigen C. GRUNERT/H.-H. KRÜGER (S. 227–242) auf, dass diese nicht länger eine Domäne der Entwicklungspsychologie ist. Künftige Forschungsaufgaben liegen u.a. in der Rekonstruktion von Mustern der kindlichen Lebensführung und von Kindheitsbildern als kulturellen Mustern, ferner in der Analyse des historischen Wandels von Kindheit im 20. Jh. und in der kulturvergleichenden Forschung. – Für die *Jugendforschung* ergibt sich D. BAACKE/U. SANDER zufolge (S. 243–257) eine enge Verbindung derselben mit der Biografieforschung, die sich künftig zudem in der Verschränkung biografisch-qualitativer und statistisch-quantitativer Forschungsergebnisse noch weiter intensivieren werde. Im Bereich der *Schulforschung* (W. HELSPER/M. BERTRAM; S. 259–278) steht trotz des Anwachsens biografischer Forschungen eine Theorie des Zusammenhangs zwischen Biografie und Institution noch weitgehend aus. Es fehlt wie in der Erforschung *studentischer Biografien* (B. FRIEBERTSHÄUSER; S. 279–299) und von *Erwachsenenbiografien* (D. NITTEL; S. 301–323) sowie in der *Altersforschung* (C. SCHWEPPE; S. 325-343) an der Vermittlung von Biografieanalysen mit institutionellen und milieuspezifischen Studien. Für diese Forschungsbereiche steht ein aussagekräftiges, empirisch fundiertes Gesamtbild noch aus; somit zeigen sich in allen Feldern deutliche Forschungsdesiderate.

Für die Betrachtung und Gewichtung der Biografieforschung in den verschiedenen erziehungswissenschaftlichen *Teildisziplinen* liegen in Teil IV acht Beiträge vor. Die geschichtliche Entwicklung, die Grundbegriffe, die theoretischen Bezüge, der Forschungsstand und die Forschungsdesiderate und -perspektiven werden jeweils aufgezeigt. Insgesamt wird eine reichhaltige Nutzung (verbunden mit einem erheblichen Erkenntniszuwachs), gleichwohl ein großer Bedarf an einem weiteren systematischen Einbezug der biografischen Methode in die erziehungswissenschaftliche Forschung deutlich gemacht. Für die *Historische Pädagogik* etwa wünschen sich E. GLASER/P. SCHMID (S. 347–371) ein „Biographisches Handbuch der Pädagogik" (S. 363) und weisen auf die Notwendigkeit hin, neue Quellen-

gattungen zu erschließen. Ferner zeigen sie auf, dass autobiografisches Material mancherorts noch immer mit normativen Quellen gleichgesetzt wird. – Für die *Schulpädagogik*, deren Gegenstand S. REH/C. SCHELLE (S. 373–390) als „Lebens-, Arbeits- und Lerngeschichte von Menschen in der Institution Schule" (S. 387) bestimmen, wird deutlich, dass das Potenzial der schulpädagogischen Biografieforschung bei weitem nicht ausgeschöpft ist und sich vor allem auf die Professionsentwicklung und auf die Entwicklungsmöglichkeiten der einzelnen Schulen bezieht. – Für die *Berufspädagogik*, die sich an der Biografie- und Lebenslaufforschung beteiligt (K. HARNEY/A. EBBERT; S. 391–406), stelle diese Forschungsrichtung „kein selbstbezügliches Segment" dar. Vielmehr biete die neuere Biografie- und Lebenslaufforschung „den Zusammenhang von Beruf und Biographie als Ressource berufspädagogischen Wissens an" (S. 392.).

Für die *Erwachsenenbildung* entwickeln P. ALHEIT/B. DAUSIEN (S. 407–432) u.a. ein empirisches Beispiel zur „biographischen Konstruktion von Bildungsprozessen" (S. 421) durch ein fallrekonstruktives Vorgehen. Das allgemeine Prinzip lebensgeschichtlichen Lernens, das in der Erwachsenenbildung grundsätzlich vorauszusetzen sei (S. 426), wird daran deutlich gemacht. Die Autoren verweisen auf einen erheblichen Forschungsbedarf etwa zu den Themen „Informelle Lernprozesse", „Weiterbildung und Geschlecht" und „interkulturelle Bildungsprozesse" (S. 426). – Für die *Sozialpädagogik* diagnostiziert H.-J. VON WENSIERSKI (S. 433–453) große Defizite in den Bereichen der Jugendarbeit, den Beratungsfeldern, der Erziehungs-, Familien- und Altenhilfe, der Jugendgerichtshilfe und der Institutionenanalyse (S. 449). Auffallend sei, „daß gerade die neueren Entwicklungstendenzen und Debatten innerhalb der Sozialen Arbeit (z. B. Sozialpädagogik der Lebensalter und Lebensführung), die sich doch gerade durch eine explizite lebenslauf- und biographietheoretische Perspektive auszeichnen, [sich] noch kaum in einer entsprechenden sozialpädagogischen Biographieforschung niederschlagen" (S. 449). Dies verwundert besonders angesichts der vom Autor sauber bilanzierten langen und vielschichtigen Tradition qualitativer, fallanalytischer und -rekonstruktiver Ansätze in der sozialpädagogischen Forschung. – Die Affinität zwischen der *Frauenforschung* und der Biografieforschung aus der Sicht der ersteren, die sich auf das biografische Paradigma bezieht (und interessanterweise auch umgekehrt) arbeitet M. KRAUL heraus (S. 455–469). Sie entwickelt, im Anschluss an bereits vorliegende Ansätze, im Kontext einer „Theorie der weiblichen Biographiekonstruktion" (S. 464) ein Programm für eine geschlechterbezogene Biografieforschung, das die „herkömmliche Biographieforschung mit ihrem weitgehend linearen Modell der Institutionalisierung um solche Varianten erweitern [kann], die aus der Erforschung weiblicher Lebensgeschichten gewonnen werden" (S. 465).

U. APITZSCH bilanziert die für die *interkulturelle Pädagogik* bedeutsamen biografisch orientierten Forschungen für die Erwachsenenbildung, die Sozialarbeit, die Schule, die Familie und die Jugendarbeit (S. 471–486). Sie verweist auf den Bedeutungszuwachs derjenigen Untersuchungen, die nicht an einem Defizitschema ausgerichtet sind, sondern für die „kreativen Potentiale derartiger Lebenskonstruktionen" (S. 482) offen sind. – Für die *medienbiografische Forschung* verzeichnet ST. AUFENANGER (S. 487–497) ebenfalls einen Bedeutungszuwachs für qualitative Forschungsansätze. Dadurch werde „der Blick bei der Rezeptionsanalyse von den unterstellten Wirkungen der Medien und insbesondere des Fernsehens weg zu einer interaktiven Sichtweise von Medium und Rezipient gewendet" (S. 488). Der Autor stellt die unterschiedlichen Ansichten zu dem „medienbiographischen Ansatz" (S. 490) vor und zeigt Defizite der Medien-

biografieforschung auf. Insbesondere macht er die Relevanz von Medienbiografien in der Medienerziehung deutlich, wenn es darum geht, eine „Transformation von Medienerlebnissen in Medienerfahrungen" (S. 495) zu bewirken.

Festzuhalten bleibt, dass mit dem Handbuch ein differenzierter Einblick in die Forschungsweisen und in die vielfältigen Untersuchungsgegenstände der erziehungswissenschaftlichen Biografieforschung geboten wird. Die Erkenntnisse reichen von der Kindheit über die Jugend und das Erwachsenenleben bis zum Alter. Deutlich wird aber auch ein erheblicher zukünftiger Bedarf an biografischer Forschung in diesen Bereichen. Zudem sind wesentliche Forschungsgegenstände der Erziehungswissenschaft in diesem Handbuch leider nicht hinreichend präsent – etwa Studien zum Übergang von der Schule in den Beruf. Auch die berufliche Fort- und Weiterbildung wird kaum thematisiert. Ebenfalls vermisst man biografische Studien zum *beschädigten Leben* (etwa in der Obdach-, Arbeits- oder Orientierungslosigkeit) von Menschen, die im Modernisierungsprozess zu Verlierern ihrer autonomen Lebensführung werden. Diese Forschungsgebiete sollten bei einer Neuauflage nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Prof. Dr. Klaus Kraimer
Am Schönental 11, 66113 Saarbrücken